



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Das deutsche Volkshochschulheim**

**Lietz, Hermann**

**Langensalza, 1919**

IV. Unterricht und Kunst im Volkshochschulheim

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31272**

früchte gut geeignet sein. Wasserkraft zu maschinellern Betrieb am Platz ist sehr zu begrüßen.

3. Musterheime. Zunächst müssen einige Musterheime geschaffen werden. Dann sollte in jeder Provinz wenigstens je ein Heim begründet werden. Neben ihm müssen in Stadt, Dorf, Land Volkshochschullehrgänge durchgeführt werden. Davon weiter unten. Pflichtgefühl und Vaterlandsliebe, eigener Vorteil sollte Arbeitgeber, Gemeinde, Kreisvertretung, Landwirtschaftskammer, Volksvertretungen veranlassen, bei Entstehung und Durchführung dieses großen Werkes mitzuhelfen.

4. Teilnehmer. Als Teilnehmer kommen Glieder aller Berufe, der Landwirtschaft, der Industrie, des Handwerks im Alter von 18 bis etwa 30 Jahren in Betracht. Vorbedingung ist Unbescholtenheit, Straflosigkeit, Gesundheit. Beizubringen sind eingehender, selbstangefertigter Lebenslauf, Zeugnisse, persönliche Empfehlungen.

5. Zeit. Alljährlich finden zwei größere Lehrgänge im Heim statt. Der erste vom 1. Mai bis zum 15. September, der zweite vom 1. November bis zum 15. März. Daneben können auch kürzere von je einigen Wochen im März und September eingerichtet werden für solche, die zunächst einmal Einblick ins Heimleben gewinnen möchten, um dann unter Umständen später für 4 $\frac{1}{2}$  Monate zu kommen. Das Heim hat so Gelegenheit, künftige Voll-Teilnehmer schon zuvor kennen zu lernen und weiteren Kreisen vertraut zu werden.

6. Die Arbeitsgebiete. Die Arbeit im Volkshochschulheim umfaßt drei Gebiete: das wissenschaftliche, künstlerische und praktische.

#### **IV. Unterricht und Kunst im Volkshochschulheim.**

Die wissenschaftliche Tätigkeit umschließt die vier wichtigsten Zweige vaterländischer Kultur.

1. das Gebiet der Welt- und Lebensanschauung und Lebensführung: Die religiös-sittliche Welt.

Hierbei kommt es dem Heim darauf an, Verständnis für die wichtigsten Fragen zu wecken, die sich jedem Tieferen aufdrängen; auf die er Antwort haben will und muß. Zu einer Art praktischer Lebens- und Volksphilosophie, zur vorurteilsfreien, weitherzigen, unbefangenen Würdigung religiöser Überlieferung, zur Achtung jeder aufrichtigen Überzeugung, zum Verständnis für schlichte Herzensfrömmigkeit wollen wir anleiten; dem Fanatismus und der Gleichgültigkeit entgegenwirken. Die wichtigsten Fragen auch des praktischen Lebens werden besprochen, z. B. Selbsterziehung, Zusammenleben mit andern, Freundschaft, Eheschließung, Familiengründung, Parteiwesen, Sozialismus, Freiheit und Unfreiheit; Sexuelle Moral, Trink- und Rauchsitte, Beruf; Rechtswesen, soziales und kirchliches Leben, Staat und Kirche, Heimat, Vaterland und Welt. — Ins Wichtigste aus der religiösen Überlieferung vertieft man sich; nicht dazu, um Wissen zu mehren, sondern um Antwort auf vorhandene Fragen zu erhalten, um in »heiligen« Schriften lesen zu lernen, vor allem zwischen ihren Zeilen. Ich denke dabei an Themen wie diese: Gottesglaube, Leben, Charakter und Gedankenwelt der großen Religionsstifter: z. B. Buddhas, Christus', Mohammeds; von Propheten, Reformatoren und Weltweisen: Sokrates, Jeremia, Franz von Assisi, Luther; die Moral Christi und der Gegenwart usf.

Solcher Unterricht stellt allerdings große Anforderungen an Kenntnisse, Reife, Charakter des Lehrenden. Können sie nicht erfüllt werden, dann müßte lieber dieser Teil fortfallen. Hilfsmittel werden hier nur in der Hand des Tüchtigen von Wert sein. Ich habe ein solches geschaffen in dem Buch »Gott und Welt, Stimmen von Führern der Menschheit« und hoffe bald ein zweites folgen zu lassen: »Von Leben und Heimat, Stimmen von Führern der Deutschen« (Verlag des Land-Waisenheims a. d. Ilse bei Veckenstedt a. Harz).

2. Das zweite Unterrichtsgebiet des Volkshochschulheims ist die Muttersprache.

Hierbei soll der Heimschüler eine Ahnung davon bekommen, wie schön seine Muttersprache ist, welch' herrlicher Schatz jedem Volksgenossen in der deutschen Dichtung, im deutschen Lied beschert ist; und wie es jedem vergönnt ist, sich mittelst dieses Schatzes inneren Gewinn, Trost, Kraft, Freude und Genuß zu verschaffen. Mit Hilfe des Lehrers versucht der Heimbürger, sich in das Schönste der unvergänglichen Schöpfungen deutscher Kultur einzuleben. Neigungen und Wünsche der Teilnehmer sollen hier wie überall soweit berücksichtigt werden, als sie gerechtfertigt sind und mit dem Ziel des Heims übereinstimmen.

Für jede der großen vaterländischen Kulturperioden sollte je ein charakteristisches Werk in den Mittelpunkt gestellt werden. Wenigstens teilweise wird es gemeinsam gelesen und vor allem inhaltlich besprochen. Zum Beispiel: für die alte Zeit das Hildebrandslied. Fürs Mittelalter »Der arme Heinrich« Hartmanns von Aue oder einiges aus Nibelungenlied oder Gudrun. Fürs Zeitalter der Reformation und des 30jährigen Krieges einige Schriften und Lieder Luthers, P. Gerhardts, Volkslieder; einiges aus Simplicius und Logau. Für die klassische Zeit etwa Lessings Nathan oder Goethes Hermann und Dorothea oder Schillers Wilhelm Tell. Für die Neuzeit etwa Hebbels Mutter und Kind, eine Novelle von Storm, ein Drama von Hauptmann, z. B. die Weber. Bei diesen Werken handelt es sich hauptsächlich um Verständnis für die großen Lebensfragen, die in ihnen behandelt werden. Manche von diesen Klassikern und Bücher wie der »Büttnerbauer« von Polenz, Clara Viebigs: »Das schlafende Heer« können die Schüler für sich lesen, insonderheit solche, deren Inhalt ihnen besonders nahe liegt. Durch Zwiegespräche über sie und Anleitung zu freien Vorträgen wird zugleich die Fähigkeit im Gebrauch der Muttersprache vervollkommnet. Vor allem kommt es darauf an, Sinn, Verständnis, Geschmack für Schönes zu erwecken; es von Schund unter-

scheiden zu lehren, dazu anzuleiten, mit Gewinn lesen zu lernen.

3. Das dritte ist die Einführung in das wirtschaftliche, soziale, politische Leben in engerer und weiterer Heimat; die Vorbereitung auf die Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflichten, Ausübung der bürgerlichen und politischen Rechte. Auch hier kommt es darauf an, Verständnis für die wichtigen Gegenwartsfragen zu erwecken und Lust, an ihnen mitzuarbeiten; zu beidem anzuleiten.

Das erste ist die Erkenntnis der Gegenwart, ihrer Nöte, ihrer Aufgaben, insonderheit derer, bei denen die Mitarbeit der Heimglieder in Betracht kommt. Das Urteil über die Gegenwart wird gewonnen aus ruhiger Feststellung der Tatsachen, Vernunftüberlegung und aus dem Vergleich mit der Vergangenheit. So werden Fragen besprochen wie: die gegenwärtige Lage des deutschen Volkes. Wie ist sie entstanden? Welche Gefahren bedrohen uns? Was können wir tun, ihnen zu begegnen? Welche dringenden Aufgaben des öffentlichen und sozialen Lebens sind zu erfüllen? Wie urteilen wir über die politischen Parteien, ihre Ziele, ihr Verhalten? Volkswirtschaft: Wie weit ist Privateigentum berechtigt, ja notwendig? Wie weit Verstaatlichung von Betrieben notwendig und wünschenswert? Großbetrieb und Handwerk; Bodenbesitzreform. Was kann und muß zur Hebung der wirtschaftlichen, geistigen, sittlichen Lage der Arbeiter und des Vaterlandes geschehen? Der wirtschaftliche und sittliche Schade der Volksseuchen; Wie sind sie wirksam zu bekämpfen? Was kann gegen Schundliteratur und Schundkinos getan werden? — Bedeutung und Ausbau der Sozialpolitik. Zum Rechtswesen: Bürgerliches Gesetzbuch; Bekämpfung der Prozessucht; Pflichten des Schöffen und Geschworenen; Aufgaben der Gemeindepolitik usw.

Man sieht, viele für die Heimglieder wichtige Fragen harren der Erörterung. Dabei wird sich die Form

der Streitrede (»Diskussion«) empfehlen. Doch muß der Lehrer den Stoff soweit beherrschen, daß er die Leitung der Erörterung in der Hand behält. Erziehung zur Sachlichkeit, zu gerechtem, selbständigem Urteil, die Anleitung zu politischer Selbständigkeit sind Hauptaufgaben. Als ein Mittel kommt u. a. in Betracht Lesung, Besprechung und Vergleich je einer guten und schlechten, einer sachlichen, auf Tatsachen zurückgehenden und einer lediglich schimpfenden und herabsetzenden politischen Broschüre oder Zeitung. Treffliches Beispiel solcher Art sind *Adolf Hofmanns* zehn Gebote. Fragen werden besprochen wie: Was muß ich von meiner Zeitung, einer Broschüre, einem politischen Redner verlangen? Wie leite ich eine Versammlung? Wie diskutiere ich?

Die Gegenwarts- und Zukunftsfragen werden dann durch die Tatsachen und das Gegenbild der vaterländischen Vergangenheit beleuchtet und verdeutlicht. Nur die großen typischen Staats- und Wirtschaftsformen werden aus ihr hervorgehoben. Bei jeder könnte das Bild der maßgebenden schöpferischen Persönlichkeit entworfen und ein Hauptwerk der Periode wenigstens zum Teil gelesen werden.

Vom Volksstaat der Gegenwart kommen wir zum Verfassungsstaat der Vergangenheit, zum Deutschen Reich von 1871 und zu den Einzelstaaten von 1815 bis 1918. Die Bilder von Bismarck und der deutschen und preussischen Verfassung, von Hindenburg, Ludendorff und dem alten ruhmreichen deutschen Heer entstehen von neuem vor unserem geistigen Auge. Mit Stolz blicken wir auf seine Entstehung im Freiheitskriege, auf die vaterländische Erneuerung in den Jahren 1807—13 zurück. Von da kommen wir auf die Zeiten des Absolutismus und charakterisieren sie an den Beispielen eines Friedrich II., seiner Briefe und Randverfügungen, seines Antimacchiavell, seines Testaments. Bleiben Zeit und Anteilnahme, so lernen wir auch noch den Lehnsstaat kennen und in einem mittelalterlichen Kaiser,

etwa einem Otto I. oder Karl dem Großen, einen Träger seiner Ideen. Die Kapitularien Karls des Großen oder Widukinds Sachsengeschichte führen ins Leben dieser Zeit ein. Der Einblick in die *lex Salica* und *Tacitus' Germania* schließt den Lebrgang.

Dem Schüler wird klar, wie die jedesmalige neue politische und wirtschaftliche Form die folgerichtige, organische Fortentwicklung der vorhergehenden ist; wie jede ihre Vorzüge und Mängel hat; wie die Geschichte und das Geschick eines Volkes nicht Wirkung des Zufalls und der Willkür ist, sondern bestimmten unverrückbaren Gesetzen, einer höheren Ordnung unterliegt; wie das in entsprechender Weise ja auch das Naturgeschehen beweist. Die schönste Wirkung solchen Unterrichts besteht darin, daß die Liebe zu Heimat, Volk, Vaterland wächst und mit ihr der heilige Wille, seinen Mann zu stehen im Todeskampf der eigenen Nation.

4. Der naturwissenschaftliche Unterricht. Von einem jeden Unterricht wird verlangt, daß er an die im Schüler vorhandenen Vorstellungskreise anknüpft. Nirgends ist die Erfüllung dieser Forderung so wichtig, als gerade beim Volkshochschulunterricht in den naturwissenschaftlichen Fächern. Sonst werden leere Begriffe wiedergekaut, während alles auf lebendige Anschauung ankommt. Darauf haben Stoffauswahl und Art der Behandlung Rücksicht zu nehmen.

Je nachdem sich die Hochschülerschaft aus landwirtschaftlichen oder städtischen Kreisen zusammensetzt, hat die Stoffauswahl sich zunächst mehr nach der biologischen bzw. nach der physikalisch-technischen Seite zu orientieren und erst allmählich von dort aus eine Fläche zu gewinnen, von der aus sich ein breiterer Ausblick geben läßt. Ein Hauptziel ist es sicherlich, die allzu einseitige Betrachtungsweise sowohl der auf dem Lande Aufgewachsenen ebenso wie der in den Städten Erzogenen zu ergänzen. Jenen bleibt zumeist die Welt der Technik und der städtischen Kultur ver-

schlossen. Diese müssen ihr Leben lang den innigen Zusammenhang mit der Natur, mit der heimatlichen Scholle entbehren. Das Wunder des werdenden Lebens, das Keimen, Wachsen, Blühen und Fruchtbringen konnten sie nicht erleben. Über die Enge ihres Daseins gelangten beide Teile schwer oder überhaupt nicht zu einer verinnerlichten, vertieften Betrachtung der Welt.

a) Die Gruppe der von der Landwirtschaft herkommenden Schüler müßte zunächst Stoffe aus dem Gebiete der Biologie behandeln, anknüpfend an die einfachsten Vorgänge aus dem Leben des Landmannes, z. B. Keimung und Wachstum, Ernährung (Anknüpfung an die Düngung des Ackers); Befruchtung und Fortpflanzung. Von hier ausgehend wäre eine vertiefte Betrachtung der Lebensvorgänge zu gewinnen (Begriff der Zelle, des Protoplasmas usw.). Es ergibt sich von selber, daß die Behandlung dieser Fragen auf chemische Probleme führt. Das bietet den Anknüpfungspunkt, um auf einfachste chemische Vorgänge einzugehen, Vorstellungen vom Wesen chemischer Umsetzungen zu gewinnen, sowie 3. die wichtigsten Grundbegriffe, wie Elemente, Säuren, Laugen, Basen, Metalle usw. Weiter werden in das Gebiet der biologischen Betrachtung die Vorgänge der Zersetzungen und Verwesungen im Ackerboden (Humusbildung, Moore usw.) einzubeziehen sein. Von da aus wird man auf die Bedeutung der Bakterien im Haushalte der Natur zu sprechen kommen, den Kreislauf der Stoffe, vor allem des Kohlenstoffes als Grundstoffes aller Lebenserscheinungen und des Stickstoffes; ferner auf die Bakterien im landwirtschaftlichen Betrieb (Käserei, Brennerei usw.). Alles läßt sich aufs engste an gegebene Vorstellungskreise anknüpfen und doch schon bald zu einer universaleren Betrachtungsweise erweitern. Nebenher geht die Behandlung der Tierbiologie, gleichfalls ausgehend von gegebenen Vorstellungen. Sie ist zu einer allgemeinen Anatomie und Physiologie der höheren Tiere zu erweitern, insbesondere der des Menschen unter Berücksichtigung der Hygiene-



Fragen des Wachstums der Pflanze haben schon auf physikalische Probleme geführt, wie Luftdruck, Wandlung der Aggregatzustände. Dies ist zu erweitern zu einer kurzen Behandlung einfachster physikalischer Probleme, besonders aus der Mechanik und Wärmelehre (Wage, Pumpe, Dampfmaschine). Anzuschließen sind einfache Kapitel der Elektrizitätslehre; auf Optik wird man vielleicht zunächst verzichten.

b) Ganz anders würde die Stoffauswahl vor einem städtischen Hörerkreise zu treffen sein. Hier werden gerade Erscheinungen aus dem Gebiete der Elektrizität, der Wärmelehre lebendig sein. Ein lebhaftes Verlangen nach einer etwas eingehenderen Behandlung dieser Gebiete wird vorhanden sein. An dieses muß angeknüpft werden. Darum wird im Vordergrund zunächst die Physik stehen. Bald aber werden chemische Probleme auftauchen, eine Behandlung der Grundbegriffe der Chemie notwendig machen. Weit mehr als bei der ersten Gruppe wird hier auch das Verlangen nach einer mathematischen Formulierung der Gesetze vorhanden sein; vielleicht dürfte ein mathematischer Kurs über die symbolische Buchstabenrechnung wie über Gleichungen, Potenzen, Wurzeln und Logarithmen, vielleicht auch eine Einführung in planimetrische Konstruktionen schon am Platze sein! Von der Vorbildung und Anteilnahme der Zuhörer würde das abhängen. Alles dies wäre aber nicht in einer streng logischen Behandlung der mathematischen Probleme zu geben, sondern mehr in anschaulicher experimenteller Form, ohne daß deswegen die Mathematik zu einer experimentellen Wissenschaft herabgezogen werden soll. Eine Hauptaufgabe dürfte es aber nun gerade sein, neben diese Gebiete der Physik und Chemie die Freude an biologischen Beobachtungen in der Natur zu erwecken, in die Kenntnis der einheimischen Kulturpflanzen und die Arbeitsweise der Landwirtschaft einzuführen, einmal das nur rudimentäre Naturgefühl durch biologische Ausflüge zu erwecken, sodann auch eine vertiefte Betrachtung

der Lebensvorgänge, der Entwicklung der Pflanzen und Tiere; gewisse Themen werden herauszuheben sein, wie die Bedeutung der Bakterien (Gärungsgewerbe, Kreislauf der Stoffe usw.), vor allem eine kurze Anatomie und Physiologie des Menschen und die Forderungen der Hygiene. Beide Gruppen würden als Abschluß für Vorträge aus dem Gebiete der Astronomie und der Vorgeschichte der Erde oder der Entstehung des Lebens sicher sehr empfänglich sein.

c) Was die Art der Behandlung betrifft, so kann nie und nimmer der bloße Vortrag genügen. Die Lehrweise wird in den Volkshochschulkursen notgedrungen eine andere sein müssen als in der eigentlichen Volkshochschule. In letzterer muß im Mittelpunkte der vom Schüler selbst angefertigte Versuch, das Schülerexperiment, stehen. Mehr als jeder andere Unterricht muß er an die Anschauung anknüpfen. Alle Begriffe müssen sich möglichst unter den Händen der Schüler aus eigenen Beobachtungen entwickeln. Dazu muß ein Arbeitsraum für biologische, sowie für chemische und physikalische Arbeiten zur Verfügung stehen. Für biologische Arbeiten kommen in Betracht: Einfache Mikroskopierübungen zum Studium des Pflanzenbaues, Versuche über Kultur von Keimpflanzen in Nährlösungen, einfache bakteriologische Arbeiten, Untersuchung eines Wirbeltierkörpers; in der Chemie und Physik wird man einfache physikalische und technische Apparate bauen, wie elektrische Elemente, Hausklingel, Telegraphen, Telephonapparate. Bei einer technisch vorgeschritteneren Hörerschaft kann man darüber hinaus Modelle von Gleichstrom- und Wechselstromdynamos, Explosionsmotoren, vielleicht auch Einrichtungen zur drahtlosen Telegraphie bauen lassen. Von größter Wichtigkeit wird es sein, für ländliche Volkshochschulen einige landwirtschaftliche Versuchsfelder anzulegen, um die Fragen der Pflanzenernährung, der künstlichen Düngung gleich praktisch vor Augen führen zu können.

In den Volkshochschulkursen wird es im allgemeinen unmöglich sein, von den Hörern selbst Versuche anstellen zu lassen. Um so wichtiger ist es, daß dort der Vortrag anschaulich gehalten und durch zahlreiches Anschauungsmaterial begleitet wird. Für alle Veranstaltungen gilt, daß der mit primitiven Mitteln angestellte Versuch, der womöglich von jedem selbst nachgemacht werden kann, den Vorzug vor einem blendenden Universitätsversuch hat, der meist kostspielige Apparate voraussetzt.

Die größte Schwierigkeit wird immer sein, in Stoffauswahl und Behandlung an die Vorstellungskreise der Zuhörer anzuknüpfen. Der Lehrende neigt dazu, von seinen eigenen Interessenkreisen auszugehen, und läuft dann Gefahr, nicht verstanden zu werden oder nicht zu fesseln. Die ersten Stoffe können nicht einfach genug gewählt und nicht anschaulich genug vorgetragen werden. In den einfachen Vorgängen das Wunder des Lebens, der Welt aufzudecken, das ist die große Kunst und die Hauptaufgabe.

##### 5. Unterrichtsweise und -zeit in der Volkshochschule.

Man denke und sage nicht, diese oder ähnliche Fragen und Unterrichtsstoffe seien zu schwer für den Volkshochschüler. Nur auf die Lehrgabe des Erziehers, die Art des Unterrichts und die Empfänglichkeit des Schülers kommt es an. Der fähige Lehrer vermag dem normal begabten Schüler auch einen schwierigen Stoff verständlich zu machen. Gleichgültige und geistig Stumpfe kommen für das Heim nicht in Betracht. Unterschätzung des Fassungsvermögens und Bildungstriebes des besseren Teiles unseres Volkes war einer der schweren Fehler unserer Erziehung, an dem wir lange genug gekrankt haben. Der Volkshochschüler muß dessen inne werden, daß es sich um ihn selbst, sein Leben, seine Arbeit, seine Zukunft, um Heimat, Volksgenossen, Vaterland handelt, daß ihm Leben, Beruf, Heimat, Vaterland von

Tag zu Tag vertrauter werden, dann wird er sicher bald mit ganzem Herzen bei der Sache sein. Andernfalls wird ihm alles Vorgetragene gleichgültig bleiben.

Unterrichtsstoff und -weise müssen durchaus den Fähigkeiten und Neigungen der Volkshochschüler wie -lehrer angepaßt werden. Wer die Gabe fesselnden Vortrages hat, möge nie vergessen, daß wahrer Unterricht Zusammenarbeit und Forschen von Lernenden und Lehrenden ist, und daß sein Zweck nicht darin besteht, den Schüler mit neuem Wissen zu belasten, sondern ihn fähiger fürs Leben zu machen. Darum ist hier wie überall erste und wichtigste Aufgabe des Unterrichtenden, inneren Zusammenhang mit seinen Schülern herzustellen, zu erfahren, welche Frage sie beantwortet, welche Lehrstoffe sie geboten haben möchten. Damit soll keineswegs gesagt sein, daß der Volkshochschullehrer nun blind den Wünschen seiner Schüler zu folgen hätte. Er wird aber gut daran tun, soweit auf diese einzugehen, als es sich rechtfertigen läßt.

Besonders hier dürfte eine wertvolle Einrichtung der Berthold Otto-Schule am Platze sein: Der Gesamtunterricht, bei dem etwa in einer Stunde am Schluß der Woche lediglich solche Fragen behandelt werden, auf welche die Schüler Antwort haben möchten. Es empfiehlt sich, sie jedesmal vorher sammeln zu lassen.

Soweit er kann, erzieht der Lehrer die Schüler zur Selbsttätigkeit. Darum ist die Arbeitsstunde am Nachmittag nicht zu entbehren. Der Volkshochschullehrer sollte nie aus dem Auge verlieren, daß es sich darum handelt, Führer heranzubilden, selbständige Menschen, die fähig sind, anderen etwas zu bedeuten.

Dem Unterricht sind im allgemeinen die Morgenstunden von 7—12 Uhr gewidmet. Dann ist der Schüler am fähigsten zur Geistesarbeit. Ausnahmsweise kann diese auf den Nachmittag und Abend verlegt werden, wenn Garten und Feld es fordern. — Im allgemeinen wird jedes Fach dreimal in der Woche in je zwei

Stunden nacheinander behandelt: Also in je 6 Wochenstunden, so daß an je einem Vormittag zwei wissenschaftliche Gebiete vorgenommen werden. Leider ist diese Einrichtung in Schulen bisher fast nirgends durchgeführt, obwohl sie die einzig sinnvolle ist. Sie allein macht Sammlung der Aufmerksamkeit und Kraft, Benutzung der erweckten Teilnahme, Durchführung der Arbeitsmethode möglich. Sind die Schüler besonders lebhaft bei der Sache, und entspricht es ihrem Wunsche, dann wird der Lehrer unter Umständen nur ein Gebiet an einem Vormittag behandeln. Das Verfahren des fortgesetzten Stundenwechsels ist nur beim Unterricht unfähiger Lehrer wie Schüler angebracht. — Mit Absicht vermeidet es die Volkshochschule, in vielen Gegenständen zu unterrichten. Auch das würde nur zur Zerstreuung und Zersplitterung führen und Vertiefung verhindern. Drei bis vier umfassende Gebiete genügen völlig.

In der Mitte zwischen diesen vier Vormittagsstunden liegen eine bis eineinhalb Stunden, die körperlichen Übungen, Gesang oder Zeichnen gewidmet sind. Täglich wird ein kurzer Dauerlauf gemacht, täglich im Sommer geschwommen. Im Winter wird, soweit es irgend angeht, Schneeschuhlauf geübt. Aber auch unser deutsches Turnen soll hier nicht vergessen werden.

6. Praktischen Arbeiten in Garten, Feld und Werkstätten bleibt der Hauptteil des Nachmittags vorbehalten. Vom letzteren sind, soweit es möglich ist, vorhanden: Tischlerei, Schmiede und Schlosserei, Bäckerei, Schuhmacherei, Schneiderei. Die Arbeiten in Garten, Feld und Werkstätten werden betrieben: Erstens, um mit Hilfe aller Volkshochschulglieder, welche genug davon verstehen, das für das Heim Notwendige zu beschaffen, und dies somit auch wirtschaftlich möglichst unabhängig zu machen. Wieviel das bedeutet, erfahren wir seit Jahren täglich. Zweitens soll jedem Gelegenheit gegeben werden, die Anfangsgründe wenigstens des Landbaus und eines Handwerks praktisch zu erlernen. So soll

Verständnis für verschiedene Berufsarten, Verständigung zwischen Land und Stadt angebahnt, Lust fürs Landleben bei Städtern geweckt werden. Diese Einrichtung soll drittens bewirken, daß alle gesund und aufnahmefähig bleiben und zu den Unterhaltungskosten des Heimes selbst beisteuern. Sie soll an ihrem Teil verhindern, daß die Glieder des Heims praktische Arbeit unterschätzen oder gar ihr untreu werden. Vielmehr soll sie dazu beitragen, daß alle im Heim die Notwendigkeit und Schönheit eines Neben- und Nacheinander von Geistes- und Körperarbeit erproben. Nur zu lange ist die Arbeit der Hände unterschätzt worden und noch heute wird sie in weiten Kreisen keineswegs nach Gebühr gewürdigt. Das wird erst dann sich ändern, wenn in allen guten Schulen beide Arten von Arbeit als gleichberechtigt neben- und nacheinander betrieben werden, wenn man von jedem arbeitsfähigen Deutschen aller Stände verlangt, daß er beide erlernt hat, und wenn das allgemeine praktische Dienstjahr durchgeführt worden ist. Das alles wird dazu beitragen, die Kluft zwischen Hand- und Kopfarbeitern zu überbrücken. Das Volkshochschulheim soll an seinem Teil dabei helfen.

Am Spätnachmittage findet eine Wiederholung und Vorbereitung für den Unterricht statt. Da werden Ausarbeitungen und Aufsätze gemacht; Vorträge, Theater- und Musikaufführungen vorbereitet.

7. Feierabend im Heim. Kein echtes Heimleben, keine Verinnerlichung und Herzensbildung ohne stille Feierstunden. In der Einsamkeit der Natur oder des Kämmerchens werden sie erlebt, aber auch inmitten einer Gemeinschaft, mit der man sich eng verbunden fühlt. Schönes, Erhabenes wirkt bei solchen Gelegenheiten am tiefsten aufs Gemüt ein.

Auch in den Volkshochschulheimen sollen die stillen Stunden weder dem Einzelnen noch der Gesamtheit fehlen. Durch Freundschaft, die in diesem Kreise besonders gepflegt werden sollte, werden sie noch wertvoller.

Nach dem Abendessen versammelt sich die ganze Volkshochschulgemeinde in der schönen Jahreszeit draußen am See oder Bach unter breitem Baum oder im Winter in der »Kapelle« des Heims. Ein Lied wird gesungen, etwas Schönes aus vaterländischer Dichtung oder der religiös-sittlichen Weisheit der Menschheitsführer vortragen; wenn es möglich ist, zum Schluß ein Musikstück gespielt. Wirkungsvoll, edel, andächtig soll das Ganze gestaltet werden.

Je ein Wochenabend wird geselligem, familienartigem Beisammensein gewidmet. Dabei könnten auch Musik- oder unter Umständen Theateraufführungen stattfinden. Bei allem wirkt jeder seinen Kräften entsprechend mit.

Edle Kunst muß in jedem Volkshochschulheim Heimatrecht haben. Freude und Geschmack am wahrhaft Schönen, Abneigung gegen minderwertige Unterhaltung und Belustigung, Fähigkeit, beides zu unterscheiden, wollen die Heime erwecken und entwickeln, Solo-, Quartett-, Chorgesang eifrig pflegen, besonders das Volkslied und schöne Choräle. Neben Harmonium, Flügel, Geige haben volkstümliche Musikinstrumente hier Bürgerrecht: Mund- und Handharmonika, Klarinette, Flöte, Zupfgeige. An Gelegenheit zum Musikunterricht und an Übungszeit soll es in keinem Heim fehlen. Was nur irgend dazu dienen kann, das spätere Leben der Heimbürger zu verschönern und zu veredeln, wird hier gepflegt.

Etwa alle 14 Tage könnte ein Erörterungs- (Diskussions-) Abend über irgend ein für viele wichtiges Thema stattfinden zur Anregung zum Nachdenken, zur Übung im unbefangenen, schlagfertigen öffentlichen Auftreten.

In der Frühe oder am Abend der Sonntage spricht der Volkshochschulleiter, falls er dazu fähig ist, über eine wichtige Frage des religiös-sittlichen Lebens, die für die Heimglieder von Wichtigkeit ist, zur ganzen Gemeinde. Der übrige Teil dieses Feiertages ist für alle frei zu Wanderungen, zum Lesen, Briefschreiben, Spielen, zu Besuchen in der Umgegend, vor allem aber zum Aus-

ruhen und zur Sammlung. Besitzt er nicht die Gabe freier Rede, dann liest er etwas Geeignetes vor.

### V. Zum Leben und zur Erziehung im Heim.

1. Die Mitarbeiter. Alles kommt darauf an, guten Geist und Ton, edle Sitte und Anstand in der Volkshochschule heimisch werden zu lassen. Denn nur so kann man auf erzieherische Wirkungen hoffen, ohne welche das Heim seinen Zweck verfehlt hätte. Viel hängt dabei vom Leiter und seinem Mitarbeiter ab. Charaktere, Persönlichkeiten müssen sie sein. Ganze Männer fordert die große, schwierige Aufgabe. Eine gewisse Lebenserfahrung müssen sie bereits gewonnen haben, sonst werden sie schwerlich Einfluß auf die reiferen Glieder des Heims ausüben, die schon im Lebenskampf standen. Über vielseitige und tiefere Bildung, über Fähigkeit zum Unterricht und über Erziehungsgeschick müssen sie verfügen. Aber auch praktische Tüchtigkeit darf ihnen nicht fehlen.

Leider hat die alte Schule zur Ausübung solcher Berufsaufgaben kaum genügend vorbereitet. Wir müssen uns einige Jahre behelfen, bis sich auch hier die Erfahrung der Landerziehungsheime bestätigt; bis ehemalige Schüler des Heims zur Mitarbeit kommen und der Not nach hingebenden, fähigen Mitarbeitern abhelfen. Übrigens fehlt es keineswegs an gutem Willen zur Wirksamkeit in der Volkshochschule. Kaum hatte ich den Gedanken der Gründung geäußert, da stellten sich zahlreiche zur Verfügung. Wenn nur das Können oft dem Wollen entspräche! Aus den Land-Erziehungsheimen sowie aus der Volkshochschule selbst werden Vorkämpfer und Helfer der Volkshochschule hervorgehen; darauf können wir vertrauen.

Neben dem Leiter braucht jedes Heim mindestens noch einen Mitarbeiter beim theoretischen Unterricht. Sie müssen sich so ergänzen, daß jedes der beiden